

GREGOR STAAB

BEMERKUNGEN ZU NEUEN METRISCHEN INSCRIFTEN AUS BITHYNIEN

aus: *Epigraphica Anatolica* 43 (2010) 101–109

© Dr. Rudolf Habelt GmbH, Bonn



## BEMERKUNGEN ZU NEUEN METRISCHEN INSCRIFTEN AUS BITHYNIEN

Zu metrischen Grabinschriften aus Bithynien, die von M. Adak, N. E. Akyürek Şahin, M. Y. Güneş, Neue Inschriften im Museum von Bolu (Bithynion/Klaudiupolis), *Gephyra* 5, 2008, S. 90–95, unter den Nummern 17–19 publiziert wurden, seien im folgenden einige editorische Verbesserungen und Anmerkungen erlaubt, ohne die verdienstvolle Erstedition schmälern zu wollen.

Nr. 17 Adak – Akyürek Şahin – Güneş, S. 90–93: Neuedition mit Übersetzung einzuordnen als SGO 09/08/08\*<sup>1</sup> (Prusa)

- V. 1           ἀτραπὸν εὐρεῖαν στείχων, ξένε, μνήμα Γλύκωνος  
                  λεύσεις καὶ μορφὰν εἰκόνα δερκόμενος,  
V. 3           ὃς καὶ Πειερίδων ἐδάη σοφὰ γράμματα Μουσῶν  
                  καὶ πάσης ἀρετῆς εὔρε τέχνην ἰδίην·  
V. 5           εὐσεβίῃ δ' ἐκέκαστο φιλοξενίῃ τ' ἐπὶ τοῖσιν  
                  τοῦ πάρος Ἀλκινόου πολλὸν ἀγαυοτέρη(ς)·  
V. 7           τῆνδε περίξ χθόνα πᾶσαν, ὅσῃν ἐσορᾶς πολύκαρπον,  
                  αἷς ὑποθημοσύναις ἡμερον ἠργάσατο·  
V. 9           πολλοὶ δ' αὖτε βροτοὶ τοῦδ' ἦνεσαν ἦθεα φωτὸς  
                  καὶ πινυτὴν ἐρατῆς εἶνεκεν εὐσεβ[ί]ης.

„Auf breitem Pfad schreitend, Fremder, siehst du das Grabmal Glykons und seine Gestalt, wenn du das Bildnis betrachtest, der sowohl in den weisen Schriften der pierischen Musen kundig war als auch seine eigene Ausübung jeglicher Tugend erfand. Durch Frömmigkeit war er ausgezeichnet und zudem durch Gastfreundschaft, (die noch) viel berühmter (war) als (die) des der-einst (lebenden) Alkinoos. Dieses ganze umliegende Land hier, soweit du es ertragreich siehst, kultivierte er durch seine Lehren. Viele Sterbliche wiederum lobten die Charakterzüge dieses Mannes und seine Verständigkeit, was seine liebenswerte Frömmigkeit angeht.“

V. 1f.: Die Worttrennung war gegenüber der Erstedition grundlegend zu ändern (ebd. ἀτραπὸν εὐρεῖ ἂν στείχων ξένε μνήμα Γλύκωνος, „Fremder, wenn Du beim Wandern den Weg zum Grabmal des Glykon findest“). Vgl. auch Hansen, CEG 597,2f. (Rhamnus, 330–320 v. Chr.) αἰπειὰν στείχων ἀτραπὸν, ξένε φράζεο σῆμα | πέντε κασιγνήτων.

V. 2: Am Ende ist Komma zu setzen, da sich mit V. 3 ein Relativsatz anschließt.

V. 3 Πειερίδων ... σοφὰ γράμματα Μουσῶν: Der Ausdruck bezieht sich hier wohl allgemein auf schriftliche Anweisungen zum Landbau, in welchem der Verstorbene nach Ausweis der Verse 7f. besonders förderliche Kenntnisse hatte. Trotz der feierlichen Ausdrucksweise dürfte Glykon auf diesem Gebiet kein zweiter Hesiod, sondern eher ein bescheidener Fach-Schriftsteller

<sup>1</sup> Nummerierung nach dem System von Merkelbach–Stauber, Steinepigramme aus dem griechischen Osten, zugewiesen. Der hochgestellte Stern \* soll dabei deutlich machen, daß es sich bei den so markierten Gedichten um Supplemente zu dem genannten Werk handelt. Nr. 20 (Adak – Akyürek Şahin – Güneş, S. 95–97) ist einzuordnen als SGO 09/09/20\* (Klaudiu Polis).

gewesen sein, der in Prosa, die nicht weniger in den Zuständigkeitsbereich der Musen gehört, geschrieben hat.

Dabei muss es sich um nicht mehr als einzelne Merksätze gehandelt haben; vgl. etwa Plat. *Hipp.* 228 E, wo in ähnlicher Ausdruckweise mit τὰ ἐν Δελφοῖς γράμματα τὰ σοφά die Sprüche der Sieben Weisen gemeint sind. Die Iunktur γράμματα Μουσῶν erscheint auch in SGO 09/12/01 (Iuliupolis, 2./3. Jh. n. Chr.) im Hinblick auf Prosa; dort heißt es mit Bezug auf die von der Versinschrift getrennte prosaische Votivinschrift (V. 2f.): Μο[υ]σῶν γράμμασι γραψάμενος / | σὰς χάριτας „nachdem er in Musenworten dein huldreiches Eingreifen (*oder*: den Dank an dich) niedergeschrieben hat“. – Die Übersetzung von Merkelbach–Stauber (in Anlehnung an die Erstedition von Chr. Marek, *Epigr. Anatol.* 32, 2000, S. 119) ist irreführend.

Auf die Versinschrift selbst bezogen ist der Ausdruck in SGO 04/02/11 (Sardeis, 2. Jh. v. Chr.), V. 2 Μουσῶν μανύει γράμματα Μηνοφίλαν.

V. 4: Häufig bringt die Iunktur πᾶσα ἀρετή bei ehrenden Inschriften in verschiedenen Verbindungen (z.B. πάση ἀρετῇ κεκοσμημένος/διαφέρων) zum Ausdruck, daß jemand in „jeder Tugend“ ausgezeichnet ist. Sehr gekünstelt wirkt die Verbindung mit τέχνη ἰδίη, die besagen soll, daß der Verstorbene auch eine „eigene Ausübung“ dieser Qualitäten „erfand“. Vgl. die Formulierung Peek, GVI 1147,3f. (Makedonien, 2./3. Jh.) ἔργα δὲ πολλὰ / | ἐξ ἰδίας τέχνης ἄστειν | εἰργασάμην. Dort ist der Ausdruck auf handwerkliche Tätigkeit bezogen, die sich auch in V. 7f. des vorliegenden Gedichtes als Hintergrund der Lobesworte erschließt (V. 8 ἡμερον ἠργάσατο); des weiteren Aisop. 6 ὁ μῦθος δηλοῖ, ὡς τῶν ἀνθρώπων ἕκαστος ἐν τῇ ἰδίᾳ τέχνῃ καθέστηκε δόκιμος.

V. 5f. φιλοξενίη ... ἀγαυοτέρη[ς]: überliefert ist ΑΓΑΥΟΤΕΡΗΣ. Wenn V. 6 die Qualität der Gastfreundschaft in einer Hyperbel betonen soll, muß der im Hyperbaton gesetzte Komparativ, der den zwischengestellten *genitivus comparationis* motiviert, auf φιλοξενίη bezogen sein. Die Wortwahl ist auffällig, da die Phaiaken selbst, deren König mit seiner sprichwörtlichen Gastfreundschaft im vorliegenden Epigramm als Vergleichspunkt dient, von Homer mit dem Epitheton ἀγαυοί (Hom. v 120. 304) belegt werden.

V. 6 τοῦ πάρος Ἀλκινόου: Verkürzung für τῆς τοῦ πάρος Ἀλκινόου [sc. φιλοξενίης]; zur im Griechischen häufigen *comparatio compendiaria* Kühner–Gerth II 310–311 Anm. 2.

πολλόν (= πολύ): statt πολλῶ beim Komparativ seit Homer (Z 479 u.ö.).

V. 7 χθόνα ... πολύκαρπον: sehr erlesene Ausdrucksweise; vgl. Pind. *Pyth.* 9,7; *Or. Sib.* 5, 328.

V. 8 αἴς: Possessivpronomen der 3. Person wie bei Homer und Herodot; vgl. Kühner–Blass I 601f.

V. 9: Statt τοῦ δ' ist das Demonstrativum τοῦδε bezogen auf φωτός zu schreiben.

V. 10 πινυτή: in der Funktion eines Substantivs wie bereits Hom. H 289; v 71; in Epigrammen: SEG 15, 469,8f. (Thrakien, 2./3. Jh. n. Chr.); Bernand, IMEG 91,2 (2. Jh. n.); SGO 18/20/02, V. 2 (Laertes, Kaiserzeit); GVI 1772,4 (Edessa, Makedonien, 3. Jh. n.); SGO 15/02/07, V. 1 (Ankyra, 4. Jh. n.); IGUR 1226,8 (3./4. Jh.); ICUR 5, Nr. 14036,3 (2./3. Jh.); GVI 1475 (Pantikapaion, 1. Jh. n.); SGO 06/02/32, V. 26 (Pergamon, 1./2. Jh.).

V. 10 εἵνεκεν εὐσεβ[ί]ης: Die in Grabinschriften häufige Wendung, die sich normalerweise auf die fromme Pflichterfüllung des Grabspenders gegenüber den verstorbenen Familienmitgliedern bezieht, ist inhaltlich etwas unpassend zur Füllung des Verses verwendet. Da der Ausdruck hier aufgrund des Zusammenhangs eher die Frömmigkeit des Verstorbenen selbst betont, muß eine freiere Anbindung von εἵνεκεν im Sinne von περί angenommen werden (vgl. LSJ s.v. 2. „as far as regards“).

Nr. 18 Adak – Akyürek Şahin – Güneş, S. 93–94  
 Vervollständigung der Verse 1–2 von SGO 09/09/15 (Klaudiu Polis)

Übersehen wurde, wie bereits von Merkelbach–Stauber, das nun vollständige Akrostichon ΠΡΟΚΟΠΙΩ ΣΤΗΛΗ, zu verstehen als „Grabsäule für Prokop“. In der Regel wird der Leser im Epigrammtext ausdrücklich auf die Verschlüsselung des sonst nicht erwähnten Namens des Verstorbenen in der Akrostichis aufmerksam gemacht (was zu unterscheiden ist von Fällen, in denen das Akrostichon als Signatur des Autors dient); vgl. SGO 03/06/02, V. 10 (Teos, Kaiserzeit); 08/01/34, V. 7f. (Kyzikos, 1./2. Jh. n.); 17/08/04, V. 12 (Sidyma, Kaiserzeit); 21/11/01, V. 12 (Gophna/Palästina, Kaiserzeit – hier Signatur des Grabspenders).<sup>2</sup>

Ein solcher expliziter Hinweis bleibt aus. Die Frau des Prokop, die gemeinsam mit dessen Eltern das Grab, welches zugleich den verstorbenen jüngeren Bruder barg, finanzierte, hat wohl als Auftraggeberin oder Autorin (*dazu unten*) des Epigramms in dieser versteckten Weise die Vorrangstellung ihres – bereits im Gedicht erwähnten – Gatten Prokop zum Ausdruck bringen wollen. Um dieses Ziel zu erreichen, war die Herstellung des Akrostichons offenbar wichtiger als die Metrik, die zahlreiche Fehler aufweist (SGO 09/09/15, die dortigen Verszahlen müssen mit 2 addiert werden): V. 3 ὅσα πάθον, V. 4 ἀμερθεῖσα, V. 5 πέλει σόν, V. 6 στυγερόν· ἀλλά, V. 7 πίστεως (als Synizese), V. 8 καί (als *breve*), V. 9 σῆμά σοι ... σὺν σοῖς, V. 10 ὄδε, V. 11 Προκόπιον πόσιν ἐμόν, V. 13 κλυτὸς τίειν σῆμα τόδε τέτυκτε.

Vor diesem Hintergrund böte sich für die in V. 1 gegebenen Überreste eine unmetrische (!) Ergänzung an:

V. 1–2 Πᾶσιν ζώο[ις] ἴσ[ο]ς ἦς φίλος, οὐνεκα πάντα  
 ῥήμα[σι]ν γλυκεροῦ[τι]ς Ἰ.ΕΣ, ιητήρ πανάριστε. ἴδεξ ?

„Du warst allen Lebenden gegenüber gleich freundlich, weil du alle mit angenehmen Worten [behandelt hast], bester Arzt.“

V. 1 ἴσ[ο]ς ἦς: Die Ergänzung eines prädikativ zu verstehenden ἴσος bzw. eines adverbialen ἴσ[ο]ς würde betonen, daß Prokop keine Standesunterschiede machte und als wahrhaft philanthropischer Arzt mit allen Menschen einen freundschaftlichen Umgang pflegte; vgl. für diesen Gedanken bspw. Évelyne Samama, *Les médecins dans le monde grec. Sources épigraphiques sur la naissance d'un corps médical*, Genf 2003, Nr. 35,19 (= IG V 1, 1145) οὐθὲν ἐλλείπων εἰς τὸ πᾶσιν ἴσος εἶναι; 168,25f. (= IG XII 6, 12) ἐν τούτοις [auswärtige Richter] ἴσον καὶ ἀμεμυμοίρητον αὐτὸν παρέσ[χε]το. Zur ionisch-hellenistischen Form ἦς statt ἦσθα vgl. Schwyzer, *Griechische Grammatik I* 677.

V. 2 Ἰ.ΕΣ: in der Erstedition [. ]ΕΣ. Von E und Σ sind die beiden unteren Winkel zu erkennen. Die Herausgeber nehmen richtig an, daß hier die Endung des Prädikates im οὐνεκα-Satz vorliegt. Es wird sich mit Sicherheit um -ΕΣ handeln, da andere denkbare Endungen für die vor dem Vokativ erforderliche 2. Person Singular nicht zu den Überresten passen. Für die Ergänzung ist es weiterhin wichtig zu bemerken, daß auf dem beigegebenen Foto noch minimale Reste der vor ΕΣ befindlichen Buchstaben sichtbar sind, auf welche die Ersteditoren nicht genauer eingehen: direkt vor ΕΣ ein Strich auf der Grundlinie und diesem vorangehend der untere Teil einer Senkrechtaste. Grundsätzlich ist bei der vermutlichen Endung ΕΣ an ein Imperfekt oder einen Aorist II zu denken. Zudem begründet das gesuchte Verb die gleichbleibende Freundlichkeit des

<sup>2</sup> Zu Akrosticha in Inschriften vgl. Christine Luz, *Technopaignia. Formspiele in der griechischen Dichtung*, Leiden–Boston 2010, 33–47.

Arztes Prokop mit πάντας als Objekt sowie ῥήμασιν γλυκεροῖς („mit lieblichen Worten“) als instrumentalem Dativ.

Unter den starken Aoristen käme bei den vorhandenen Überresten nur die unaugmentierte, in der Epik weit verbreitete (vgl. nur Homer α 3) Form ἴδες in Frage. Dessen Bedeutung kann von der rein optischen Wahrnehmung bisweilen übergehen zur hier erforderlichen Einschränkung auf das Begegnen; vgl. LSJ s.v. \*εἶδω A.I.1.b. „see a person, i.e. meet him, speak with him“; noch ausführlicher Passow s.v. Für Thuk. IV 125, 1 πρὶν τὸν Βρασίδαν ἰδεῖν bieten die Scholien zur Stelle (ed. K. Hude 1927) die Interpretation πρὶν διαλεχθῆναι τῷ Βρασίδῃ. In dieser Weise ist das Wort auch bei Lukian *dial. deor.* 24,2 zu lesen (vgl. auch lat. *visere*, Intensivum von *videre*). Bei der Verwendung von ἴδες könnte zudem eine Rolle gespielt haben, daß bereits in der Ilias gerade im Falle der Ausübung des Arztberufs eine Bedeutung des Wortes ἰδεῖν suggeriert wird, die sehr speziell das Aufsuchen des Kranken bzw. Verletzten und dessen professionelle Behandlung betrifft (vgl. im Deutschen „Visite“ über das französische *visiter* vom lateinischen Intensivum *visitare*). So wird Machaon durch Agamemnon auf das Schlachtfeld zitiert, um sich den vom Pfeil getroffenen Menelaos „anzuschauen“ (= „zu behandeln“; Hom. Δ 192–194): Ταλθύβι’ ὅτι τάχιστα Μαχάονα δεῦρο κάλεσσον / φῶτ’ Ἀσκληπιοῦ υἷὸν ἀμύμονος ἱητήρος, / ὄφρα ἴδῃ Μενέλαον ἀρήϊον Ἀτρέος υἷόν (vgl. ebd. V. 205). Vgl. Galen, *in Epid.* VI, p. 203,9 ed. Wenkebach (CMG V 10,2,2), wo bezüglich der allzu häufigen Hausbesuche (εἴσοδοι) von den Ärzten als οἱ πολλάκις αὐτοῦς (sc. die Kranken) ὀρῶντες die Rede ist.

Und doch mag die direkte Verbindung des Verbs mit einem Begriff der wörtlichen Äußerung (ῥήμασιν), die im Epigramm aus Klaudiu Polis vorläge, sprachlich sehr schroff erscheinen. Es ist allerdings weiter zu bedenken, daß die Ergänzung ἴδες nicht nur mit dem paläographischen Befund, sondern auch mit dem erforderlichen Metrum harmoniert. Einmal als metrisch passend gefunden, wurde das Verb vielleicht auf Kosten der sprachlichen Genauigkeit verwendet. Im Hintergrund stünde die allgemeine Unbeholfenheit in der Ausführung des Grabgedichtes. Auch an anderer Stelle beweist die geradezu fehlerhafte Wortwahl neben dem mangelnden metrischen Verständnis (*siehe oben*), daß der Autor oder die Autorin – vielleicht Prokops Ehefrau selbst, aus deren Perspektive die Grabinschrift verfaßt ist (vgl. SGO 2, 09/09/15, V. 3 οἴμοι ἐγὼ δειλή) – keinerlei Erfahrung im Dichten hatte. So kommt beispielsweise in V. 10 desselben Gedichtes eine einmal als poetisch gefundene Diktion ohne Rücksicht auf die Verständlichkeit zum Einsatz (*siehe folgende Anmerkung*).

V. 12 (SGO 2, 09/09/15): Aus Erzählperspektive der Gattin des Prokop wird neben diesem dessen ebenfalls verstorbener Bruder Helladios erwähnt und der Relativsatz hinzugefügt: ὅν μοι μία γείνατο μήτηρ, „den mir eine [= dieselbe] Mutter gebar“. Damit ist ein Versatzstück aus der Ilias übernommen, das sich dort passend auf gemeinsame Brüder der jeweiligen Sprecherin bezieht: Γ 238 τῶ μοι μία γείνατο μήτηρ, „welche beiden mir [sc. als Brüder] ein und dieselbe Mutter gebar“ – Helena über ihre Brüder Kastor und Polydeukes. T 293 τοὺς μοι μία γείνατο μήτηρ – Briseis über ihre drei Brüder.

An der vorliegenden Stelle ist aber das μοι der homerischen Vorlage geradezu irreführend, da die Sprecherin selbst keine Schwester der beiden Dahingegangenen ist; auf Kosten dieser Diskrepanz soll das Iliaszitat allein das Geschwisterverhältnis des Helladios zu Prokop umschreiben. Zudem müßte man in inhaltlicher Hinsicht und mit Blick auf die Vorlage einen Bezug des Relativsatzes auf beide Brüder durch οὓς erwarten. Denn die Schreibung des singularischen ὅν bedeutete, daß der Vater, wie im anschließenden Vers 13 gesagt, nur Helladios durch das Grabmal hätte ehren wollen, was völlig ausgeschlossen ist. – Vielleicht hat hier also der Steinmetz in

Vers 12, verleitet durch die Endung des vorangehenden Wortes ΑΔΕΛΦΙΟΝ, dittographisch ON statt eines in der Vorlage vorgegebenen ΟΥΣ geschrieben.

Nr. 19 Adak – Akyürek Şahin – Güneş, S. 94f. (Klaudiu Polis): Neuedition mit Übersetzung

1	τὸν πᾶσιν ἀνθρώποισιν	-- ∪ --   --- (7 Silben)	Den allen Menschen
2	φίλον ἄνδρα, ποθητὸν	∪   - ∪   - - (7)	lieben Mann, ersehnt
3	καὶ νέον ἡλικείῃ,	- ∪ - ∪ - (7)	und jung an Alter,
4	ζήσαντα ἐπιτείμως	-   - (α) ∪   - - (7)	der ehrenvoll gelebt hat,
5	Ἴσμαράγδον σοφόν,	- ∪ -   - ∪ - (6)	Smaragdus der Kluge,
6	πίστιν λαβόντα θεοῦ	- - ∪ -   ∪ - (7)	der den Glauben an Gott angenommen hat,
7	κατέθετο Καλλίστη	∪ ∪ - - - (7)	setzte Kalliste bei,
8	σεμνῶς βειώσασα μετ' αὐτοῦ	- - ∪ -   - ∪   - -	die ehrenvoll mit ihm gelebt hat
9	μετὰ πάσης ἰστορηῆς.	∪ -   - -   - - (7)	in aller ehelichen Liebe.
10	μνημοσύνης ἔνεκεν τοῦ στήσεν	- ∪   - ∪   - - -   -	Zum Angedenken an ihn stellte sie
11	τόδε σῆμα σὺν φιλείοισι τέκνοις.	∪   - ∪   - ∪ - ∪ -	dieses Grabmal gemeinsam mit ihren geliebten Kindern auf.

Der Überblick zur metrischen Anlage, die unten genauer erläutert wird, mag verdeutlichen, daß die Inschrift insgesamt nicht als Epigramm in der von den Erstherausgebern beschriebenen Art gelten kann („in iambischen Trimetern gefaßt“; „in den ersten zwei Zeilen ... Hexameter“). Die sehr variierenden metrischen Versatzstücke reichen noch nicht einmal hin anzunehmen, der Autor sei eben nur beim Versuch gescheitert, nach klassischem Schema zu dichten. Von daher stellt sich die Frage, ob die Inschrift nach einem bestimmten Kompositionsprinzip verfaßt wurde, und wenn, nach welchem.

Zunächst hat es den Anschein, als sei die Zeileneinteilung bewußt nach sinnvollen und überschaubaren syntaktischen Abschnitten (κῶλα) vorgenommen, wie sie von der antiken Lehre der *compositio verborum* gefordert werden. Im Gegensatz zu den Regeln der attischen Kunstprosa, die für die Rhythmisierung der Sprache die Abgrenzung von der Poesie als oberstes Prinzip vorschreiben, ist allerdings der vorliegende Text neben prosaischen Rhythmen mit metrischen Einsprengseln aus der Dichtung durchzogen. Abwegig scheint es, hierin eine sonst nicht belegte poetisierende Variante jener manierierten Kunstprosa zu sehen, die seit dem 3. Jh. v. Chr. besonders in Kleinasien gepflegt wurde und die von den antiken (attizistischen) Literaten, allen voran Cicero, abgelehnt wurde.<sup>3</sup> Wenn nun genauso wenig ein Schema klassischer Dichtung – abgesehen von den Zeilen 10–11 (*siehe unten*) – zugrundegelegt werden kann, wäre zu fragen, ob und inwiefern hier bereits Kriterien byzantinischer Dichtung zum Tragen kommen. Ein Anzeichen spricht dafür, daß der Autor in gleichzeitigem Rückgriff auf Diktion und Metren klassischer Poesie mit den Mustern christlicher metrischer Homilie oder Hymnenpoesie experimentierte. So ist das Bestreben zu erkennen, Zeilen mit einer Anzahl von 7 Silben zu bilden.<sup>4</sup>

<sup>3</sup> Vgl. den Überblick G. Staab, Satzlehre im Rahmen der klassischen Rhetorik / Sentence composition in classical rhetoric, in: Ulla Fix, Andreas Gardt, Joachim Knape (Hgg.), Ein internationales Handbuch historischer und systematischer Forschung (HSK), Rhetorik und Stilistik / Rhetoric and Stylistics, Stylistics Bd. 31.2, Berlin–New York 2009, 1498–1514. Zu Cicero vgl. *Orator* 230 *Sunt etiam qui illo vitio, quod ab Hegesia maxime fluxit, infringendis concidendisque numeris in quoddam genus abiectum incidant versicolorum simillimum.*

<sup>4</sup> Vgl. A. Dihle, Die Anfänge der griechischen akzentuierenden Verskunst, *Hermes* 82, 1954, 182–199; zur Isosyllabie ebd. 192f.; 193 Anm. 3 ein Beispiel eines auf siebensilbigen Versen beruhenden Gedichtes einer Ephraem-Übersetzung. – In der Anzahl der Wortakzente läßt sich im vorliegenden Fall, wo 2–3 Betonungen (bei Ausschluß der *Praepositiva*) vorliegen, keine Regelmäßigkeit erkennen. Am ehesten scheint sich eine Verwandtschaft mit literarischen Gestaltungsformen abzuzeichnen, die in den metrischen Homilien des Syrers Ephraem ihren Ausgang

Z. 1: Iambus und Molossus (eher Prosarhythmus). Beachtenswert ist die poetische Form ἀνθρώποισιν, vielleicht, um die Silbenzahl 7 zu erzielen.

Z. 2: akephaler daktylischer Trimeter = Hexameterende (poetisch)

Z. 3: katalektischer daktylischer Trimeter = Hemiepes (poetisch)

Z. 4: metrisch wie Z. 2 zu deuten (poetisch). Anders als in der Erstedition aufgefaßt gibt der Dativ ἡλικίη zu νέος wie ein entsprechender Akkusativ (vgl. Hdt. III 134 νέος ... ἡλικίην) in betonender Weise den Bereich an, auf den sich das Adjektiv bezieht; vgl. Thuk. V 43 ἡλικία ἔτι τότε ὦν νέος, Plut. *Cato min.* 65,10 ἀνὴρ τῆ μὲν ἡλικία νέος, Plut. *Cic.* 28,2.

Z. 5: zwei Cretici (Prosarhythmus)

Z. 6: Iambus und Anapäst (Prosarhythmus). Bemerkenswert ist die Wendung πίστιν λαβόντα θεοῦ, insofern als aufgrund der Verbindung πίστις θεοῦ wohl an die Übernahme des christlichen Glaubens zu denken ist; vgl. NT Mk 11,22f. Εἰ ἔχετε πίστιν θεοῦ, / ἄμην λέγω ὑμῖν ...

Z. 7: Hier ist keine bewußte Rhythmisierung anzunehmen.

Z. 8: Iambus, Dactylus, Spondeus (Prosarhythmus)

Z. 9: Anapäst, Spondeus, Spondeus (Prosarhythmus)

Z. 10–11: Hier wird der Anklang an einen Hexameter deutlich, der durch <τού>του gänzlich herstellbar wäre, wobei noch σὺν φιλείοισι τέκνοις als Hemiepes hinzutritt; vgl. zur Diktion auch ETAM 15 Nr. 251,6f. (MAMA VIII 65, Lykaonien) μνήμης χάριν τῆς <σ>ῆς ἀνέστησεν τόδε σῆμα. – IK Iznik 1355, 4–7 ἐπύθασαμεν ἑαυτῶν μνήμης χάριν καὶ ἰ φιλείοισιν τέκνους

Zur Einschätzung der Grabinschrift (*im folgenden* Inschrift 1) als klassisches Grabgedicht wurden die Editoren aufgrund der unter die Epigramme aufgenommenen Inschrift SGO 09/09/19 veranlaßt, welche engste wörtliche Übereinstimmungen mit der neuen Grabinschrift aus Bahçeköy bei Bolu zeigt und aufgrund des Fundortes Oğulduruk (Nachbardorf von Bahçeköy) zum selben (christlichen?) Grabkomplex gehörte (vgl. Gephyra 5, 2008, S. 95).

Für diese seit über 100 Jahren bekannte Parallelinschrift ergeben sich nun erst aufgrund der in der neuen Grabinschrift vollständig erhaltenen Gedankenführung und Diktion neue Lösungsansätze, welche die Charakterisierung als Epigramm abwegig erscheinen lassen.

Neuedition von G. Mendel, BCH 24, 1900, 419 Nr. 121 (Peek, Griechische Versinschriften aus Kleinasien, 1980, 45 Nr. 31) – F. Becker-Bertau, IK 31 (Klaudiu Polis), Nr. 81 (R. Merkelbach – J. Stauber, SGO 2, 09/09/19)

		Buchstaben pro Zeile
1	τὸν πᾶσιν ἀνθρώποισ[ιν φίλον	24/23 (17 + 7/6)
2	ποθητὸν καὶ νέον, [ζήσαντα	21 (14 + 7)
3	ἐπιτείμως Χαρίτ[ωνα, πίστιν	23 (14 + 9)
4	λαβόντα θεοῦ κατε[θέμην NAME	20 + x (15 + 5 + x)
5	σεμνῶς βιώσασα μετ' α[ὐτοῦ μετὰ	24 (16 + 8)
6	πάσης στοργῆς. μνημο[σύνης	22 (17 + 5)
7	ἔνεκεν στήσα τόδε [σῆμα	19 (15 + 4)
8	σὺν φίλοις τέκνοις.	

Ausgehend von Zeile 6 erweist sich, daß vor dem Hintergrund der neuen Grabinschrift die ursprüngliche Lesung MNHMO durch Mendel unbedingt zu akzeptieren ist und zu μνημο[σύνης

nahmen (*Mēmra*; pl. *Mēmre*) und, wie an Romanos Melodus (*Kontakia*) zu sehen, auf den griechischen Bereich gewirkt haben könnten. – Zu Ephräm vgl. A. Juckel, Art. Lehrdichtung, RAC 22, 2008, 1082f. 1085f.

ergänzt werden muß.<sup>5</sup> Insgesamt ergibt sich dadurch eine Zeilenlänge von 22 Buchstaben. Der weitere Vergleich der beiden Inschriften legt nun nahe, daß auch die übrigen Zeilen ungefähr diese Buchstabenanzahl umfaßt haben dürften, diese somit länger gewesen sein müssen als bislang angenommen. Ebenfalls ist nun der von Peek geäußerte Zweifel bezüglich des Schlusses der Inschrift mit τέκνοις ausgeräumt.

Z. 1–2: In der Erstedition von SGO 09/09/19 wurde die Überlieferung aus Zeile 1 und 2 als durchlaufender Text ediert, obwohl für die folgenden Zeilen klar war, daß die Zeilenenden der rechts gebrochenen Grabsäule nicht vollständig überliefert sind. Die direkte Abfolge der in Zeile 1 und 2 lesbaren Worte ergab einen zufälligen iambischen Trimeter als Anfangsvers; zuletzt so ediert in SGO 09/09/19, V. 1 τὸν πᾶσιν ἀνθρώποις ἰποθητὸν καὶ νέον.

Da sich aus den Resten aller anderen Zeilen keinerlei metrische Regelmäßigkeit erkennen und herstellen ließ, konstatierte man – wohl auch beeinflusst von Mendels unerklärlicher Behauptung, die Inschrift bestünde aus zwei Distichen –, daß insgesamt „(fehlerhaft gebaute) iambische Trimeter“ (Peek) vorlägen oder – nicht gänzlich irreführend – im folgenden „das Metrum aus den Fugen“ (Merkelbach–Stauber) geriete.

Doch schon Peek verspürte Unbehagen bei der Verbindung der beiden ungleichgewichtigen Ausdrücke durch καί, und wollte in καί bzw. καὶ νέον den sonst nicht genannten Namen des Verstorbenen erkennen (Κάρ oder Καρνεῖον).

Die sich aus Z. 6 ergebende sichere Möglichkeit größerer Zeilenlänge in Verbindung mit der neuen Vergleichsinschrift legt nun nahe, daß zum Dativ τοῖς ἀνθρώποις ein φίλον zu ergänzen ist – seit Hom. *Od.* 10, 38f. häufig verwendete Iunktur; die Ergänzung eines weiteren zugehörigen Substantivs wie ἄνδρα, was die anzunehmende Zeilenlänge zu sehr überstiege, ist nicht nötig. Durch ἄνδρα ergibt sich in Inschrift 1, Zeile 2 eine Hexameterkadenz. Somit zeichnet sich in der altbekannten Inschrift hier wie an anderen Stellen ab, daß sie zwar eng am Formular von Inschrift 1 orientiert ist, die metrische Stilisierung aber nicht im gleichen Maße aufwies. Insofern muß unsicher bleiben, ob überhaupt der epische Dativ ἀνθρώποις[iv] herzustellen ist, der im Vergleich zur Vorlage auch in Z. 8 gemieden wurde.

Das überlieferte καί verbindet also (wie in Inschrift 1) die beiden grammatisch gleichwertigen Attribute ποθητόν, welches die Sehnsucht nach dem Verstorbenen ausdrückt, und νέον, welches – hier ohne metrisierenden redundanten Zusatz von ἡλικία – das junge Alter als Grund für diese Sehnsucht ergänzt.

Z. 2f. [ζήσαντα] ἰ ἐπιτίμως: Zum Adverb ἐπιτίμως ist (nach Inschrift 1) folgerichtig eine Verbalform zu ergänzen, so daß hier die ehrenwerte Lebensweise des Verstorbenen zur Sprache kommt; vgl. z.B. IK 31 (Klaudiu Polis), Nr. 109,5f. ζήσα[ν]τι [-] ἰ ἐπιτίμως.

Z. 3 Χαρίτ[ωνα]: Man erwartet unbedingt den Namen des Verstorbenen, der nach der Parallele im Anschluß an die Partizipialaussage stehen dürfte, so daß sich aus den überlieferten Anfangsbuchstaben der Name Χαρίτ[ωνα] ergäbe; vgl. in Klaudiu Polis IK 31, Nr. 148,1 (Kaiserzeit); außerdem für Bithynien nach LGPN V A s. n. in Prusias IK 27, Nr. 88,1 (nach 212 n. Chr.).

Z. 3f. [πίστιν] ἰ λαβόντα θεοῦ: Die in Inschrift 1 überlieferte Wendung, welche formelhaft den Übertritt zum christlichen Glauben ausdrücken dürfte (siehe oben zu Z. 6), kann durch die Ergänzung von πίστιν passend zur angenommenen Zeilenlänge hergestellt werden. Damit erhärtet sich die ältere Vermutung einer christlichen Provenienz dieser Inschrift, die zuvor aufgrund

<sup>5</sup> Peek ignorierte die Lesung und edierte in Z. 6/7 μνήμα. ἰ μνήμησ ἔνεκεν, was völlig unverständlich ist. Becker-Bertau, dem Merkelbach–Stauber folgen, schreibt μνήμη[ς], wohl um die auch sonst angenommene Zeilenlänge einzuhalten.

der Ergänzung der Überreste in Z. 3 χάριτ[ας] als Objekt zum überlieferten λαβόντα θεοῦ angekommen war (so Mendel; dagegen Peek, der als pagane Parallele anführt GVI 1163,4 θείας ἄς ἔλαβεν χάριτας).

Z. 4 κατε[θέμην NAME]: Anders als in der vorgeschlagenen Neuedition (Gephyra 5, 2008, S. 95) und anders als in der Parallelinschrift ist das Prädikat, welches fraglos „beisetzen“ bedeutet (nicht „aufstellen“), in der 1. Person zu setzen, was durch das Prädikat in Z. 7 (unaugmentiertes στήσα), wo die Grabspenderin in der 1. Person spricht, gesichert ist. Die Ergänzung eines Subjektes zum neuen Verb ist allein aufgrund der Grammatik geboten; Peek ergänzte κατέ[χω] und ließ hier das Grab sprechen, Becker-Bertau κατέχει, ohne weitere Nennung eines Subjektes, was nicht möglich ist (deshalb Merkelbach–Stauber: „κατέ[χει γῆ] (?)“), und zog in Erwägung, daß der Name des Grabspenders im von Peek fälschlich verloren geglaubten Schluß stand, ohne ein zugehöriges Prädikat zu vermuten.

Nach dem Duktus der Parallelinschrift ist der Name der Ehefrau des Verstorbenen als Grabspenderin im Nominativ zu setzen. Gemäß der hypothetischen größtmöglichen Zeilenlänge von 24 Buchstaben stehen dafür höchstens 4 Buchstaben zur Verfügung; neben vielen anderen Namen kommen laut Namensindex in IK 31 (Klaudiu Polis) beispielsweise infrage: Ἀφία, Ἄφφη, Δημό, Εἰά, Καλή, Λάλα, Νία, Τίθα.

Z. 5 βιώσασ<α> μετ' α[ὐτοῦ]: Nach Becker-Bertau las Dörner – wie in den Wiener Scheden dokumentiert – hier ΒΙΩΣΑΜ[. Entweder liegt eine Unachtsamkeit vor, denn Mendel verzeichnete die Lesung ΒΙΩΣΑΣΜΕΤΑ, oder man hätte bei Annahme eines Transkriptionsfehlers Mendels ein weiteres unaugmentiertes Prädikat βίωσα und damit einen eigenständigen Satz anzusetzen (Z. 5f.): σεμνῶς (ἐ)βίωσα μετ' α[ὐτοῦ μετὰ] | πάσης στοργῆς. Eine solche Lösung ist nicht auszuschließen. Doch legt die Parallele nahe, ein auf das Subjekt bezogenes Partizip zu setzen, welches wie dort βιώσασ<α> lauten müßte. Vielleicht erklärt sich die Diskrepanz in den Entzifferungen aus der Undeutlichkeit der Inschrift an dieser Stelle, die tatsächlich βιώσασα bot, wodurch allerdings in dieser Zeile eine Buchstabenanzahl von 25 vorgelegen hätte.

Jedenfalls ist in Verbindung mit dem sicher überlieferten σεμνῶς und πάσης στοργῆς die treue Liebe der Ehefrau während der gemeinsamen Ehezeit beschrieben; um diesen Gedanken klar zum Ausdruck zu bringen, ist die Hinzufügung μετ' αὐτοῦ (wie in der Parallele) erforderlich.

Z. 5f. [μετὰ] | πάσης στοργῆς: Entsprechend der vorangegangenen Argumentation benötigt der Genitiv eine gesonderte Präposition, so daß sich hier wie in Zeile 1 eine ursprüngliche Länge von 24 (respektive 25, *siehe vorherige Anmerkung*) Buchstaben ergibt.

Z. 7 στήσα τόδε [σῆμα]: Wie in der Parallele erscheint das Prädikat ohne Augment, was im vorliegenden Fall keine Auswirkungen auf die Metrik hat; das nur mit poetischen Lizenzen erklärbare στήσα ist also aus der metrisch stilisierten Vorlage stehengeblieben. Dadurch ist ein starkes Indiz dafür gegeben, daß Inschrift 1 der schon länger bekannten zeitlich vorausging. Hier wird nämlich im allgemeinen auf die metrische Stilisierung verzichtet und die Diktion zugunsten einer einfacheren prosaischen Ausdrucksweise verändert. Daß die schon von Mendel vorgenommene Ergänzung von σῆμα richtig ist und Peeks Versuch στήσατο δέ in die Irre führt, wird nun durch die Parallele bestätigt.

Z. 8 σὺν φίλοις τέκνοις: Die Zeilenlänge nimmt wie schon zuvor (Z. 7 = 19 Buchstaben) mit dem Ende der Inschrift ab. Die Diktion ist gegenüber der Parallelinschrift, die durch das gesuchte Adjektiv φιλίοισι mit epischem Dativ einen Hemiepes erzeugt, „entmetrisiert“.

### Özet

Bu makalede Gephyra dergisinin 2008 yılında M. Adak, N. E. Akyürek-Şahin, M. Y. Güneş, Neue Inschriften im Museum von Bolu (Bithynion/Klaudiopolis) = Bolu Müzesinde Yeni Yazıtlar başlığıyla yayınlanan 5. sayısının 90 ile 95. sayfalarında tanıtılmış olan 3 vezinli yazıt gözden geçirilmektedir. Bu amaçla öncelikle No. 17'nin yeniden yayınlanması ve kısmi yorumlanması gerçekleştirilmiştir.

No. 18'de R. Merkelbach ve J. Stauber tarafından yayınlanan Steinepigramme aus dem griechischen Osten (= eski yunan doğusunda vezinli mezar yazıtları) başlıklı kitabında 09/09/15 numara ile yayınlanırken ilk iki mısraı tamamlanmış olan mezar ağıtının mısralarının başındaki harfler yukarıdan aşağıya okunduğunda ΙΠΟΚΟΙΙΩ ΣΤΗΛΗ olarak düzenlenmiş bir akrostiş yapıldığına dikkat çekilmekte ve bu ağıtın ilk iki mısraına da yeni eklemeler yapılmaktadır.

No. 19 ise şiirsel biçem yönünden incelenmiş ve buna temel olarak R. Merkelbach ve J. Stauber tarafından yayınlanan Steinepigramme aus dem griechischen Osten (= eski yunan doğusunda vezinli mezar yazıtları) başlıklı kitabında 09/09/19 numara ile yayınlanan yazıt incelenmiş olup buna bağlı olarak 19 numaralı yazıtın vezinli olarak sınıflandırılmayacağı anlaşılmıştır.